Dance or die

Die mehrfach ausgezeichnete Wuppertaler Journalistin **Jessika Westen** moderiert die Nachrichten im Fernsehsender „ntv" und ist für den Westdeutschen Rundfunk als Reporterin unterwegs. Ihren wohl unvergesslichsten Einsatz hatte sie 2010 in Duisburg, als sie Zeuge der Loveparade-Katastrophe wurde. Die Erlebnisse an diesem Tag, der Menschen bis heute nicht loslässt, hat die 40-Jährige in ihrem Debütroman verarbeitet: „Dance or die" erzählt die Geschichte der Tragödie aus der Sicht fiktiver Betroffener, deren Erlebnisse trotzdem traurige Realität waren.

Sie stand für den WDR als Party-Reporterin am Duisburger Bahnhof. Irgendwann an diesem Nachmittag des 24. Juli 2010 sollte Jessika Westen zum ersten Mal live auf Sendung gehen. Ringsum gutgelaunte Raver, die Loveparade war in vollem Gange. Am Ende hatten 21 Menschen ihr Leben verloren, Hunderte wurden verletzt und traumatisiert. Für Jessika Westen wurde die Party-Reportage zur Katastrophenberichterstattung – sie war damals nah dran, und sie hatte die Handynummer des Pressesprechers der Polizei. Den rief sie an, nachdem ihr ein Kollege etwas von Toten erzählt hatte, um von ihm zu hören: „Ja, Frau Westen, das muss ich leider bestätigen." Von da an gab es nur noch Hiobsbotschaften, schockierte Partybesucher taumelten mit leeren Augen an ihr vorbei.

Weinen oder in Erstarrung versinken: Man hätte vieles tun können in einem solchen Moment. Jessika Westen machte das, was man von ihr als Journalistin erwartete und moderierte einfach weiter – dabei war nichts mehr wirklich einfach an diesem Tag. Schon am nächsten Morgen stand

> „Es sah aus wie auf einem Schlachtfeld."
>
> Jessika Westen

die WDR-Reporterin wieder dort, wo das Unheil nur wenige Stunden zuvor seinen Lauf genommen hatte. „Es sah aus wie auf einem Schlachtfeld", erinnert sie sich an Unmengen von Schuhen und zerbrochene Sonnenbrillen. Rettungskräfte hatten vieles von dem liegenlassen, was zur Erstversorgung der Opfer gebraucht worden war. Es war wie in einem Alptraum, aus dem man nicht mehr erwacht.

Zehn Jahre sind seither vergangen und Jessika Westen hat das getan, was für sie naheliegend war. Sie hat ein Buch geschrieben, und sie hat sich damit auch den eigenen Schmerz von der Seele geschrieben. Warum kommt jemand auf die Idee, nach so langer Zeit noch das mit zwei Buchdeckeln zu umhüllen, was längst vergangen zu sein scheint? Dafür gibt es eine einfache Erklärung: Gleich nach der Katastrophe folgte über viele Monate hinweg die Nachberichterstattung. Jessika Westen sprach mit Eltern der Opfer und mit Notärzten. Ein Rettungssanitäter erzählte ihr über Stunden und mehrere Interviewtermine hinweg, wie er das Unglück damals erlebt hat. Eltern weinten, während sie über ihre Kinder »

sprachen. Andere wiederum versuchten, die Verantwortung von sich fern zu halten. Dass sie später für ihre Live-Reportage den Axel-Springer-Preis erhielt, dürfte Jessika Westen gefreut haben. Und dennoch: Der 24. Juli 2010 hatte sich wie ein Schatten auch auf die Seele derjenigen gelegt, die immer wieder darüber berichtet hatte.

Irgendwann war er dann da, der Tag, an dem Jessika Westen mit ihrem Mann Thomas und einem Glas Rotwein am Küchentisch saß. Beide hatten zwei Monate nach der Loveparade geheiratet – sie habe aus dem Katastrophenmodus rausgewollt, sagt Westen. Er kannte die Geschichten schon, sie hatte ihm oft davon erzählt. Dass man eigentlich ein Buch darüber schreiben müsste? Das war wohl anfangs eher etwas, das man eben so sagt, wenn sich die Fülle des Erlebten immer wieder aufdrängt. Und dann hing da plötzlich dieser Zettel an der Türe: Buch schreiben! „Mein Mann hatte ihn dort aufgehängt, damit ich nicht

> „Ich wollte die Geschichte so erzählen, dass sie jeder mitfühlen kann."
>
> Jessika Westen

vergesse, dass es noch etwas zu tun gibt", erinnert sich Jessika Westen. So richtig eingetaucht in die Schreibarbeit sei sie dann 2014 – ihre Auftraggeber beim WDR hatte sie eingeweiht. Dass es ein Roman werden sollte, wusste sie schon, als sie das erste Wort auf der Tastatur getippt hatte. „Ich wollte die Geschichte so erzählen, dass sie jeder mitfühlen kann." Wer die ersten Seiten von „Dance or die" liest, der weiß: Das ist ihr wunderbar gelungen. Da ist Katty, die einen ausgelassenen Tag mit Freunden bei der Loveparade erleben wollte. René, der als Rettungssanitäter um das Leben der Verletzten kämpft. Und Emma, die als Journalistin von der Katastrophe berichtet.

Man rückt bei der Lektüre nahe heran an die Protagonisten, deren Schicksal am Unglücksort miteinander verwoben wird. Wie nahe Jessika Westen selbst dran war am Geschehen, wird dort spürbar, wo sie Details ineinanderlaufen lässt zu dem, was sich damals im Tunnel abgespielt hat. Da gibt es Augenblicke, in dem man den Roman am liebsten weglegen würde – um dann dennoch weiterzulesen. Nichts ist geschönt, nichts bleibt im Diffusen verborgen. Die Angehörigen der Opfer haben sich später bei ihr dafür bedankt, dass sie den Toten »

eine Stimme gegeben hat. Und auch dafür, dass sie es ihnen ermöglicht hat, selbst in ein Mikrofon zu sprechen und von ihren Söhnen und Töchtern zu erzählen.

Im Juli ging auch der Mammutprozess zu Ende, von dem sich die Eltern gewünscht hätten, dass jemand die Verantwortung für den Tod ihrer Kinder übernimmt. Nach 184 Sitzungstagen stellte das Landgericht Duisburg einen der größten Strafprozesse in der Geschichte der Bundesrepublik wegen vermutlich geringer Schuld der Angeklagten ein: Ein Prozess ohne Urteil, der die Angehörigen und Freunde der Opfer erschüttert zurückließ. „So ist es noch schwerer für sie, mit dem Geschehen abzuschließen", glaubt Jessika Westen. Vielleicht hilft nun ihr Buch dabei, es doch noch tun zu können. ■

Text: **Sabine Maguire**
Fotos: **Mikko Schümmelfeder**

Jessika Westen, Dance or die, Emons Verlag, 16,50 Euro. Ein Teil der Einnahmen aus dem Buchverkauf geht an das „Bündnis Katastrophenhilfe"